

Zukunftswerkstatt: Religionspädagogisches Handeln, 05.12.2016, 8.30 – 17.00 Uhr, Bern, Haus der Kirche, Dr. Barbara Hanusa, Pfarrerin und Pädagogin (M.A.) (hanusa@kirche-lueneburg.de)

KUW mit Zukunft: Es geht um Resonanz und Relevanz. Was wollen wir unterrichten?
Was sind unsere Basics?

ZUR AUSGANGSLAGE: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Wie kinder- und jugendfreundlich ist unsere Kirche? Wie glaubwürdig bringen wir zur Darstellung, wovon wir sprechen, auf was wir hoffen? „Junge Menschen gehen oder bleiben auf Distanz zur Kirche nicht einfach, weil sie „gottlos“ oder „desinteressiert“ sind, sondern allzu oft, weil die Gestalt der Kirche sie nicht überzeugt und anspricht.“ (Bernd Schröder)

HERAUSFORDERUNG I: Kinder und Jugendliche sind je jünger, desto weniger religiös sozialisiert. Kirchlicher Unterricht wird darum gegenwärtig immer stärker zu einer **Erstbegegnung zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und der christlichen Religion**. Die Religionspädagogik ist seit längerem auf der Suche nach einer Didaktik, die dieser Erstbegegnung Rechnung trägt.

HERAUSFORDERUNG II: Europäische Studien zur Konfirmandenarbeit haben ergeben, dass Jugendliche der Kirche wenig bis kaum zutrauen, Antworten auf ihre Lebensfragen zu haben. Trotz einer ansonsten allgemeinen Zufriedenheit mit der Konfirmandenzeit bemerkt fast jeder zweite Konfirmand, dass das Gelernte mit dem eigenen Alltag nur wenig zu tun habe. Für nur 34% der befragten Jugendlichen kamen ihre Glaubensfragen während dieser Zeit zur Sprache und nur 36% der Jugendlichen trauen der Kirche am Ende ihrer Konfirmandenzeit zu, dass sie Antworten auf Fragen habe, die sie wirklich bewegen. Darum suchen wir nach einer Didaktik, die die **Lebensrelevanz der Inhalte des christlichen Glaubens für Jugendliche** fokussiert.

HERAUSFORDERUNG III: Interreligiöse Bildung wird immer notwendiger durch das Zusammenleben in einer in wachsendem Masse multireligiösen Gesellschaft: Kinder und Jugendliche verschiedener Religionszugehörigkeit bzw. auch ohne eine solche treffen aufeinander. Sie wollen wissen, was sie von der Vielfalt der Glaubensweisen halten sollen. Es geht um **Identitätsbildung in der Pluralität**, und die beinhaltet die Kompetenz, sprachfähig und auskunftsfähig über den eigenen Glauben zu werden.

Ein Vorschlag: Die Eigenlogik des Religiösen als Ausgangspunkt der didaktischen Suchbewegungen für die religionspädagogische Arbeit nehmen. Dabei können wir von Martin Wagenschein lernen: Physikdidaktiker, eine Didaktik der Reduktion auf Lehrstücke: Sich das Wesentliche des physikalischen Weltzugangs erarbeiten. Wagenscheins Didaktik ist unter den Stichworten genetisch, dialogisch und exemplarisch zusammengefasst und bekannt geworden. Was sind die religiösen Denkfiguren, die meinen christlichen Glauben ausmachen? Was ist wesentlich? Den Herausforderungen (Erstbegegnung, Lebensrelevanz und Interreligiosität) begegnen, indem wir unser religionspädagogisches Handeln vom Wesentlichen leiten lassen. Der Unterricht ermöglicht Begegnungen, erschliesst, erarbeitet, übersetzt, bringt theologische Denkfiguren, Schlüsselszenen, Visionen als Perspektiven in die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein.

Vier theologische Denkfiguren:

I: Es gibt ein Reich, in dem Gottes Logik gilt

II: Gott wohnt zwischen mir und mir

III: Mensch sein heisst schuldig werden

IV: Gott will, dass wir Gutes tun